

# Die "schwarze Frau" im "Rittersaal"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-436495>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die „Schwarze Frau“ im „Ritteraal“.

(Unter „Ausfluß der Oeffentlichkeit“.)

Raubritter wußten wohl, warum sie einft sich kleideten um und um  
Mit Panzerring und Eisenhut — es war für ihre Sünden gut!  
Damit nicht an ihr Leben fand bedrückter Bauern Rächerhand  
So leicht den Weg, und sie erlichug — wie's trotzdem oft sich noch zutrug.

Das „böse Gewissen“ der Rittersleut' gibt's zwar nun nicht mehr in unserer  
Zeit,

Denn so weit ist auch „aufgeklärt“ der Blaublutmann, der stolz herfährt.  
Aber die Furcht, das graulige Weib, sitzt noch den bösen Chäten am Leib,  
Und wer die Armen und Elenden schlug, dem folgt sie mit unerbittlichem Fluch!

Sie gähnt ihn an in der Oeffentlichkeit, sie macht im Gedränge der  
Menge sich breit,  
Und selbst in des Schloßes „weißem Saal“ tiert sie aus Augen ohne Zahl.  
Und ichliebt ihr die Oeffentlichkeit auch aus beim Empfang der Boten vom  
Reichstagshaus —  
Selbst unter den Bogen vom „Ritteraal“ zeigt sich drohend ihr schwarzes  
Mal! . . .

Weil ihr mit Strenge herrschen laßt über das Volk und mehrt seine Laft,  
Jagt euch entsetzt ein rauchendes Blatt — wie euch schon Moses ver-  
heißten hat\*) . . .

Horla.

\*) 3. Mos. 25, 53 u. 26, 14 u. 36.



Abberitisch unverführte Hörer!  
Künftig werd' ich nur noch als Zerförer  
All' der pietätvollen Sentenzen,  
Die um uns're größten Dichter glänzen,  
Euren Geist in regem Atem haften —  
Und dabei gar fromm die Hände falten!

Wahrhaftig klang es mir recht erfreulich, als  
ich die Botchaft hörte neulich, daß sich endlich als  
gute Christen auf ihr Amt besannnen die Berner  
Juristen. — Traurig war ich darüber oft und ver-  
wundert, daß sich die Geistesheroen in diesem  
und letzten Jahrhundert so Arges über die Mit-  
welt darften herausnehmen, worüber sie sich noch  
heute müssen schämen. — Schändlich ist's, wie  
die Klopstock, Wieland und Gellert so  
unverfroren haben geschrißtelert, nur schade,  
daß nicht mehr leben die Bürger und Gleim,

die kröchen heut' schön auf den Leim! Zum Glück starben Schiller,  
Goethe und Platen. Warum? Sie rochen schon etwas vom Braten —  
Chamisso, Rückert und Arndt, auch sie wurden rechtzeitig gewarnt!  
Auch die vier Schlegel machten keine Ausnahme von der Regel. Aber  
erst Heine's Juden aus der Posafei, wie würden die schreien heute —  
wahl! Ah mer gehen zum Staatsanwalt, das kann nur werden mit haar  
Geld behahlt! Und am Ahebr hätte man auch gefunden eine Annemarei,  
die hätte schamhaft sich verbeten die Vorelei — daß sie sich hätte halbnacht  
gekämmt und vor den Schiffern nicht einmal geschämt! Auch der Bürger,  
wenn er besingt seine Molly — welch' Entsetzen, es wäre gar nicht joll,  
wenn man mühte bei den Brunnen und Hallen, daß ein paar Mädchen-  
augen solchem Dichter gefallen! — Ueber Schillers Mädchen aus der Fremde  
würd' sich beschweren in schmutzigem Hemde („Man wühte nicht, woher  
sie kam“) — manch beleidigte Zigeunerdam! Und dann erst Faust's Gret-  
chen! Wo ist eine Stadt oder ein Städtchen, wo nicht in zarter oder be-  
tagter Jugend sie sich die erhebelich beschädigte Tugend könnt' repariren  
lassen vor Gericht? Ach! über all' das schweigt die Geschicht'. Auch der  
Herr von Rodenstein mühte der Schrecken Scheffels sein, der ihn ge-  
brandmarkt als Verschwendiger, als Säufer und liederlicher Lump elen-  
diger! Weil man hat Grempel von Weispielen, daß Dritte sich könnten  
beleidigt fühlen, so war es richtiger, ich sag' es offen, statt verschrieben  
würd' die Tinte gefossen — und daß auf's Haar gleich gehen alle Uhren,  
so richte man wieder ein die Zensuren. — So freu' ich mich denn milli-  
onisch und immer millionischer über Berner Richterweisheit, die je länger  
je salomonischer. Sie leuchtet hervor wie strahlendes Goldgeschmeide, und  
blendet das Bümpflig — und Beundenfeld alle beide! Wie ärmlich steht  
da der Schriftsteller Greyerz, so plump und matt wie ein Klumpen Weierz!  
Doch das ist dabei noch das beste vom Wiß, daß er sich wenigstens reinnt  
auf Niß. Aber diesem ein Sprüchlein ins Stammbuch zu schalten, können  
dennoch wir uns nicht enthalten; beherzigenswert und schön, ein gewisses:  
Si tacuisses — philosophus mansisses!

Dixi!

## An Klio.

Nenne mir, Muse, den Mann, den hochstudierten, belesenen,  
Der die Geschichte unseres Jahrhunderts so gründlich kennt;  
Welcher verpupst, wie Heu, die Mache fränkischer Scribenten,  
Und nachplappernder englischer, ja auch deutscher fogar:  
Als ob Napoleon der Erste jemals hätte gesiegt  
In der großen, entscheidenden Dreifaiserschlacht bei Austerlitz,  
Am zweiten Dezember des Jahres eintausend achtshundert und fünf.  
Ulricis ist es, der große Denker, Sprecher und Schreiber, —  
Farnesifos nennt er sich auch — welcher die Wahrheit uns lehret  
Geschlagen wurde aufs Haupt der blutige Korke bei Austerlitz,  
Und zwar zehn Jahre später, als er, entwichen von Elba,  
Deutschland mit Krieg überzog, aber bei Austerlitz und Watterlo  
Eindühte seine Vorbeeren, und, auf 's Neue verbannt,  
Auf der Insel St. Helena am tückschen Magenkrebs starb.  
Das ist die richtige Wahrheit, wie Ulricis, der Große, sie lehret. —  
Was seid ihr für Stümper: Laurent, Morvins, Jomini u. Thiers  
Und auch Du, Walther Scott, gegen Ulricis Farnesifos!  
Darum winde den Kranz, Klio, Muse der Geschichte,  
Um das Haupt des Mannes, des gelehrten und wohlbededten,  
Wie sonst keinen es gibt im Helvetierland!

Die Historiker des „Rebelspalter“.

## Internationales Ausschreiben.

Das Reich der Mitte, genannt China oder Sinesien, macht hiemit  
in allen fünf Weltteilen bekant, daß es gegen gute Bezahlung Individuen  
sucht, die sich köpfen lassen. Gute Behandlung, malerisches Costüm und  
Verbreitung durch Momentaufnahmen ist zugesichert. Da die sogenannten  
Großmächte auf diesem Spektakel bestehen und unsere Prinzen gegenwärtig  
dazu nicht aufgelegt sind, so wollen wir die Comödie mit Ersahmännern  
zum Besten geben, was um so weniger befremden wird, als ja die Männer  
von den Reichen der Nichtmitte auch ganz andere Gedanken zur Ausführung  
bringen als sie in den Zeitungen zum besten geben.

Schind=Lu=Dr=Schangi Nr. III.

NB. Schiefe Augen sind nicht nötig, die Europäer kriegen sie schon,  
wenn sie sehen, wie's bei uns zugeht. Desgleichen können sie sich billig  
gelb ärgern; lange Finger mit Krallen sind erwünscht. —



Man soll nicht etwa meinen, daß  
es mich bringe zum Weinen, weil  
da die mißleiteten Berner die Frauen  
erbittern noch ferner. Gegenteils  
reißt es mich zum Lachen, wenn ich  
sehe, was sie da machen, und daß  
sie aufstrebenden Geistern, nämlich  
den Herren Schulmeistern, bei jeden  
Gelegenheiten zu gefallen arbeiten.  
Diesen Lehrern, die nicht wollen,  
daß auch die Frauen nachsehen sollen,  
was sie in verschiedenen Sachen aus  
ihren Schulkindern machen, und daß  
es sich könnte gebären, weibliche  
Aufsicht zu führen, wie da mit  
Treiben und Hagen, mit Stupfen u.

Rupfen und Zagen verschiedene Tugend wird eingetricben! Es bleibt in  
den Sternen geschrieben: Wo nicht schaffen und machen die Frauen, wird  
der Teufel in die Stuben schauen. Wir werden zu allen ewigen Zeiten  
für unsere guten Rechte streiten. Wenn wir uns in die Schulen wagen,  
um rechtlich und pflichtig nachzufragen, wie sich die Lehrer selber betragen  
und Anlaß geben zu ernstlichen Klagen, wie sie uns're Spröcklinge plagen;  
wer will uns zum Haus hinaus jagen? — Der Himmel hat uns für's  
Leben das Mundstück und Waffen gegeben und ließ nicht allein für Bären  
und Dachsen bequeme und spitziige Nägel wachsen! Aber nein! wir werden  
uns wehren immer mit Anstand in allen Ehren. Mit der Zeit reifen hei-  
lige Rechte wie Nägel dem schwachen Geschlechte. Ich weiß ja wohl, die  
Herren Lehrer sind von jeher nicht meine Verehrer, weil ich immer in die  
weiteste Weite den Ruhm des Weiblichen verbreite, und käme nicht die  
Jugend von den Frauen, was hätten die Lehrer dann zu kauen? Statt ihr  
Mütchen an uns zu fühlen, sollten sie Dank und Achtung fühlen. Ich hoffe  
keiner wirds jemals wagen, um ein Jawort mich anzufragen, vom Scheitel  
bis zu allen Zehen, könnten wir uns niemals verstehen. Von uns wird  
keine sich so vergessen und Unrecht mit gleicher Elle messen; die Männer  
nur üben Kanibalia, zierlich und zärtlich bleibt ewig:

Eufalia.